

«Das französische Flair kommt gut an»

Das Bieler Festival des französischen Films richtet neu eine Berner Aussenstelle ein. Direktor Christian Kellenberger sagt, wie man ein Festival-Ambiente exportiert, warum Bern der richtige Ort ist - und was ein YB-Spieler auf der Affiche sucht.



«Man muss hin und wieder etwas wagen»: Festivaldirektor Christian Kellenberger vor dem Plakat der diesjährigen Ausgabe. Foto: Adrian Moser

Interview: Regula Fuchs

Dieses Jahr gibt es zum ersten Mal eine Aussenstelle des Bieler Festival du Film Français d'Helvétie (FFFH). Warum gerade in Bern?

Von Anfang an hatten wir die Vision, das Festival in mehreren Städten stattfinden zu lassen und französische Filme auch in der Deutschschweiz zu vermitteln. Und durch Edna Epelbaum, die Besitzerin der Berner Quinnie-Kinos, die bei uns Programmleiterin ist, gab es eine logische Verbindung nach Bern. Das FFFH ist in der Romandie und in Frankreich bekannt, in der Deutschschweiz gibts noch viel Potenzial.

Sie werden allerdings dafür eine Sprachgrenze überwinden müssen.

In Biel haben wir 2005 auch ganz klein angefangen, mit 2000 Zuschauern. Das hat sich mittlerweile enorm entwickelt.

Dabei haben wir festgestellt, dass auch immer mehr Publikum aus der Deutschschweiz kam. In den Schlangen vor den Kinos hört man fast gleich viel Deutsch wie Französisch. Offensichtlich kommen der französische Film und das französische Flair gut an bei Deutschschweizern.

Hatten Sie keine Schwierigkeiten bei der Finanzierung?

Die Berner Aussenstelle betreiben wir vorerst für eine Testphase von drei Jahren. Wir hatten schon im Vorfeld gute Signale von Deutschschweizer Förderstellen. Schliesslich ist der Kanton Bern mit seiner Zweisprachigkeit exempla-

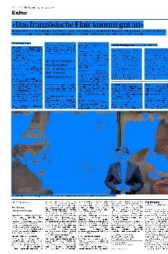
vor den Kinos hört man fast gleich viel Deutsch wie Französisch.»

risch für die Schweiz und ihren Umgang mit der Mehrsprachigkeit. Regierungsrat Bernhard Pulver zum Beispiel hat das Projekt der Berner Antenne sehr begrüsst.

Wie viel kostet Sie dieser Festival-ableger?

Das Budget dafür beträgt rund 120 000 Franken. Die Hälfte wird von der öffentlichen Hand getragen, also von Stadt, Kanton und Bund. Die andere Hälfte

«In den Schlangen



kommt von Stiftungen, privaten Sponsoren und den Eintritt. Das Budget ist eher bescheiden, aber für die ersten Jahre realistisch.

Und das Berner Programm?

Die meisten der Filme in der Berner Auswahl sind Schweizer und Deutschschweizer Premieren, ein Drittel sind «Grandes Premières», also Filme, die auch in den französischen Kinos noch nicht zu sehen waren. Wir haben uns bewusst für eine grosse stilistische Vielfalt entschieden.

Werden die fünfzehn Filme, die in Bern laufen, auch in Biel gezeigt?

Ja, die Berner Auswahl beruht auf dem Bieler Programm. Uns ist es aber wichtig, dass Bern nicht einfach als Satellit wahrgenommen wird, als Programmfenster. Das würde wohl kaum längerfristig funktionieren. Wir versuchen daher, einen Teil des Bieler Ambientes nach Bern zu bringen. Darum gibt es jeden Tag mindestens einen Event mit Gästen oder Spezialvorstellungen. Und jeder Film wird von einer Fachperson eingeführt.

Mit Guillaume Hoarau haben

Sie schon mal einen prominenten Berner Festivalbotschafter.

Fussball war schon immer meine Leidenschaft. Wir gingen auf Hoarau zu, weil er

ja nicht nur Fussballer, sondern als Sänger auch Künstler ist - und Franzose. Er hat sich als Pate für den Film «Patients» entschieden, eine tragikomische Geschichte über einen jungen Sportler, der nach einem Unfall im Rollstuhl sitzt. Ein Film mit Emotionen, den nur die Franzosen so realisieren können.

Wird eigentlich das Berner Publikum in Biel nicht fehlen?

Das glaube ich nicht. In Biel und Region ist das Festival sehr gut positioniert, es ist ein Fixpunkt im Kulturkalender. Mittlerweile stossen wir an Kapazitätsgrenzen: Wenn der Vorverkauf startet, ist die Hälfte der Plätze jeweils schnell ausgebucht. Wir rechnen natürlich damit, dass das Publikum insgesamt grösser wird durch die Antenne in Bern. Das muss zwar erst noch bewiesen werden. Aber als Festivalveranstalter sollte man hin und wieder etwas wagen. Meine Erfahrungen bisher stimmen mich zuversichtlich, dass wir nach 2019 in beiden Städten bis zu hundert Vorstellungen zeigen.

Fest der Frankophonie Das Programm des FFFH

Das Bieler Festival du Film Français d'Helvétie (FFFH) zeigt in seiner 13. Ausgabe rund 60 Filme und empfängt zahlreiche Gäste. So präsentiert Laurent Cantet («Entre les murs») seinen neuen Film «L'atelier» über eine Schreibwerkstatt für orientierungslose Jugendliche, und Jean-Pierre Améris stellt als Weltpremiere seine Komödie «Je vais mieux» vor: Darin geht es um einen Mann, dessen ruhiges Leben kollabiert. Es gibt aber nicht nur Werke arrivierter Regisseure am FFFH; die Festivalverantwortlichen machen auch den «frischen Wind» einer neuen Generation von Filmemachern aus, wie es in der Programmankündigung heisst. Dazu gehört Robin Campillo, dessen «120 battements par

minute» heuer in Cannes prämiert wurde. Eine Premiere ist dieses Jahr die Berner Antenne im Kino Club, wo vom 15. bis zum 17. September 15 Langfilme aus dem Bieler Programm laufen, alle deutsch untertitelt. Darunter das Künstler-Biopic «Gauguin», der Musikerfilm «Django» oder «Knock» mit Omar Sy. Auch werden in Bern Gäste erwartet, darunter Jean-Pierre Améris oder die Schweizer Regisseurin Lila Ribi, die ihren Dokumentarfilm «Révolution silencieuse» vorstellt. Zudem gibt es zu jedem Film eine Einführung, und die Podiumsgespräche werden simultan auf Deutsch übersetzt. (reg)

13. bis 17. September, www.fffh.ch